

«Vom Geheimnis «Gott» unterscheiden können»

Nahtoderlebnisse sind für die Betroffenen immer einschneidende Ereignisse, die berührend, aber auch beängstigend sein können. Um das Erlebte besser zu verarbeiten, kann eine seelsorgerische Unterstützung hilfreich sein. Ein Gespräch mit der katholischen Spitalseelsorgerin Lucia Hauser.

von Katharina Rilling

Lucia Hauser, Sie sind katholische Spitalseelsorgerin. Wann kamen Sie das erste Mal mit dem Phänomen Nahtod in Berührung?

Ein Patient mit einer schweren Herzerkrankung erklärte mir, er habe vor dem Sterben keine Angst. Er sei schon einmal fast gestorben, und was er dort erlebt habe, sei so schön gewesen, dass er sich vor dem Tod nicht mehr fürchte. Ich war berührt von seiner Offenheit und dem Vertrauen, das er mir mit einer so persönlichen Mitteilung entgegenbrachte, und zugleich beeindruckt von der Ruhe und Gelassenheit, die er in seiner schwierigen Situation ausstrahlte. Ich nahm für mich zur Kenntnis, dass es nicht nur schlimm sein muss, wenn ein Mensch an die Schwelle des Todes kommt.

Wie oft sind Sie schon mit dem Nahtod konfrontiert worden?

Ich bin fünf Menschen begegnet, die mir davon erzählt haben.

Was berichteten diese Menschen?

Einige Menschen erzählen vom dunklen Tunnel und dem hellen Licht, in das sie gekommen sind, und von Empfindungen wie Wärme, Geborgenheit, Heiterkeit und Leichtigkeit. Zwei Menschen «sahen» ihren Körper von aussen und Menschen, die sich um sie bemühten. Sie spürten dabei aber keinerlei Schmerz oder Angst.

Eine Patientin erzählte, plötzlich seien alle Schmerzen weg gewesen, sie habe sich ganz wohl gefühlt, und als sie an sich hinunterschaute, seien drei kleine Engel auf ihrem Oberschenkel gesessen. Da habe sie gewusst, ihr könne nichts mehr passieren.

Diese Menschen erfuhren die Lebensrettung zunächst als etwas Unangenehmes, weil sie wieder kämpfen mussten und mit Schmerz oder Atemnot konfrontiert waren. Sie wären am liebsten dort geblieben, wo sie «waren».

Ein Patient hat schlechte Erinnerungen an seine «Nahtoderfahrung», weil er sich bedroht fühlte, grosse Unsicherheit und Angst vor etwas Unheimlichem spürte.

Besonders bewegt mich, wie sehr diese Erlebnisse einen Menschen verwandeln können. Ich habe eher nüchterne Männer beim Erzählen ihres Erlebnisses verwandelt gesehen, auch noch nach Jahren. Das geht mir unter die Haut.

So konfrontiert mit dem Tod – wie leben diese Menschen weiter?

Diejenigen mit der positiven Erfahrung fühlen sich beschenkt und gestärkt, wenn sie zurückgefunden haben. Sie sehen und setzen andere Prioritäten in ihrem Leben: Sind aufmerksamer für kleine Dinge wie Natur und Musik, schätzen Freundschaften und gute Momente höher ein, nehmen sich mehr Zeit für die Muse, für die Familie oder Partnerin, leben bewusster im Augenblick und nicht nur auf die Zukunft hin. Der Patient mit der schlechten Erfahrung ist einfach froh, dass er das hinter sich hat, und möchte es am liebsten nie mehr erleben.

Wie kann man die Erlebnisse aus christlicher Sicht deuten?

Ich denke, das Phänomen des Nahtodes kann aus christlicher Sicht nicht gedeutet werden. Aber Betroffene deuten diese extreme Erfahrung vor dem Hintergrund ihrer persön-

lichen Glaubenswelt oder dem, was sie kennen. Zum Beispiel die Frau mit den Engeln: Sie glaubt offenbar an Engel und hat eine konkrete Vorstellung davon. Diese Vorstellung taucht in dem Nahtoderlebnis auf. Viele Menschen haben an den Beerdigungen schon vom «ewigen Licht» gehört. Diese Vorstellung von einem Licht ist einfach da, auch wenn sie vielleicht unbewusst ist. Die Darstellungen von der Auferstehung Christi in der Kunst sind oft auch mit Lichtdarstellungen verbunden. Tod, Auferstehung und Licht bilden ein Ensemble. Gott, das Göttliche, wird meist mit Licht dargestellt.

Es sind aber immer noch innerweltliche Erfahrungen, die da gemacht werden. Denn die Menschen standen an der Schwelle des Todes, waren aber noch nicht im Jenseits.

Wie betreuen Sie die Betroffenen konkret?

Auch schöne Erlebnisse können erschüttern, sehr sogar. Es ist manchmal gar nicht so einfach, sie zu «verdauen» und zu verstehen. Beim Erzählen kann das passieren oder in Gang gesetzt werden. Ich versuche ihnen dabei zu helfen, ihre Empfindungen wahrzunehmen und auszudrücken und auch zwischen persönlichen Deutungen und dem Geheimnis von Gott zu unterscheiden. Ich würde nicht einfach sagen, das war Gott. Vielleicht wurde die Erschütterung aber dadurch ausgelöst, dass sie mit dem Kern ihrer Existenz in Berührung kamen, vielleicht auch mit etwas Grosse, Unbekanntem, das sie gar nicht genau benennen oder beschreiben können.

Wie deuten Sie persönlich das Phänomen?

Ich weiss nicht, was nach dem Tod kommt, aber ich glaube, dass ich auch nach dem Ende meines Körpers sein werde, im Gedächtnis Gottes und vielleicht für eine Zeit im Gedächtnis einiger Menschen. Es hat keiner der Patienten einfach so gesagt: «Ich habe Gott gesehen.» Jemand hat vom Göttlichen gesprochen, von etwas ganz Besonderem.

Ich selber glaube nicht daran, dass Gott einfach «auf der anderen Seite hockt», im Jenseits. Für mich ist Gott auch im Diesseits erfahrbar. Begegnungen mit ihm gibt es auch im Leben, nicht auf Bestellung, nicht nur in Glücksmomenten. Manchmal geschehen sie. Das ist Gnade. ■



Der Sensenmann bittet Kaiserin, Königin, Bischof und Herzog zum Tanz.